

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses
Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum
Band: 8 (1896-1898)
Heft: 29-2

Artikel: Ein Instrument aus Kupfer von Tourbillon bei Sitten
Autor: Reber, B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-156776>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neueste Gesellschafts-Publikationen:

- Die Aufzeichnungen „*Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler*“, Kanton Thurgau, werden als besondere Beilage des „Anzeiger“ ausgegeben und erscheinen mit eigener Paginatur. Exemplare eines *Sonderabdruckes* können auf dem Bureau der Antiquarischen Gesellschaft, Helmhaus, Zürich, bezogen werden. Preis der Lieferung Fr. —. 50
- Als Teile derselben Serie sind erschienen und ebendasselbst zu beziehen:
Die mittelalterlichen Kunstdenkmäler des Kantons Tessin von *J. R. Rahn*, Zürich, im Verlag der Antiquarischen Gesellschaft Fr. 4. —
Die mittelalterlichen Kunstdenkmäler des Kantons Solothurn. Im Auftrage der Eidgenössischen Landesmuseums-Kommission beschrieben von *J. R. Rahn* unter Mitwirkung von Dr. Robert Durrer, Dr. K. Meisterhans und Dr. Josef Zemp. Zürich, im Verlag der Antiquarischen Gesellschaft. 1893—1895 Fr. 4. —
Zeller-Werdmüller, H. Zürcherische Burgen (2. Teil). Mit 4 Tafeln und 36 Textillustrationen. LVIII. Neujahrsblatt. Bd. XXIII, 7. Heft der Mitteilungen Fr. 4. 50
Egli, Emil. Die christlichen Inschriften der Schweiz vom IV.—IX. Jahrhundert. Mit 4 Tafeln. Bd. XXIV, 1. Heft der Mitteilungen Fr. 4. —
Stückelberg, E. A. Reliquien und Reliquiare. Mit 1 Tafel und 8 Textillustrationen. Bd. XXIV, 2. Heft der Mitteilungen (LX), zugleich Neujahrsblatt für 1896 Fr. 4. —

Ein Instrument aus Kupfer von Tourbillon bei Sitten.

Von *B. Reber*.

Hiezu die Abbildungen 1 und 2 auf Tafel III.

Der merkwürdige, mitten in der Sohle des Rhonethales sich erhebende Hügelzug, worauf heute noch ein Teil der Stadt Sitten gebaut ist, verdient die Beachtung der Altertumsforscher im höchsten Grade. Der grösste Teil der Stadt befand sich früher zwischen seinen zwei seitlichen höchsten Erhebungen Valeria und Tourbillon. Erst seitdem solche Festungen nicht mehr den Schutz zu bieten vermögen, wie in früheren Zeiten, hat sich die Bevölkerung mehr in der Ebene am Fusse des Felsenhügels angesetzt. Zur Römerzeit stand an der Stelle der heutigen Kirche Valeria schon ein Tempel, aber ich konnte um die Kirche herum, sowie in ihrer Nähe, dem Bergrücken entlang, noch viel ältere Anzeichen menschlicher Thätigkeit wahrnehmen ¹⁾,

¹⁾ B. Reber. Excursions archéologiques dans le Valais, 1891, pag. 30.

so besonders Einschnitte und Schalen im Felsen. Nebst diesen noch keiner bestimmten vorhistorischen Periode zugeteilten Vorkommnissen wurden über den ganzen Hügelzug zerstreut bei Erdarbeiten zahlreiche Artefakte aus römischer und vorrömischer Zeit gefunden. Die in dem zwischen Valeria und Tourbillon gelegenen Thälchen bei Anlage eines Rebberges zum Vorschein gekommenen Gräber enthielten Fundstücke aus der Bronzezeit. Einen im „Champ du Puits“, unterhalb Tourbillon gefundenen Unterstellring aus Thon, ferner Scherben einer grössern Anzahl roher, ganz oben auf Tourbillon selbst mit Gräbern entdeckter Thongeschirre ¹⁾, liess ich letzthin dem Landesmuseum übergeben. Kennen wir also von diesem für den Aufenthalt vorhistorischer Bewohner wirklich sehr geeigneten Hügel Funde, welche durch alle vorrömischen Perioden bis in die Steinzeit hinauf reichen, so kommt nun noch ein höchst interessantes Instrument aus Kupfer, also ein Repräsentant einer Übergangsperiode dazu. Auch die Umstände der Entdeckung selbst sind bedeutungsvoll und mögen hier kurz erwähnt werden.

Auf der untersten Terrasse der Nordseite des Tourbillon, gerade unterhalb der heute noch imposanten Schlossruine des mittelalterlichen Bischofsitzes, wurde vor einigen Jahren ein grösseres Stück unkultivierten Landes in einen Weinberg verwandelt. Ungefähr in der Mitte dieses Landstückes bemerkte man einen wenig aus der Erde tretenden, rötlichen, sehr harten erratischen Gneisblock. Nachdem derselbe von der Erde befreit war, mass er etwa 2 m in der Höhe und 3,50 m im Durchmesser. Der beste Vergleich, den man zu seiner Beschreibung geben könne, bemerkte der Besitzer, sei die Ähnlichkeit mit einem riesigen Thron. Man gelangte durch stufenartige Absätze zu der höchsten Stelle, einer platten Fläche, die sich auszeichnet als Sitzplatz eignete. Ebenso bemerkte man, dass ein Stück zum ehemaligen bequemen Anlehnen mit dem Rücken früher schon abgebrochen worden war. Auch die Füsse konnte man sitzend angenehm auf der untern Stufe aufstützen. Südlich des Blockes, aber ganz in der Nähe desselben lag ein vollständig mit Erde bedeckter, bedeutend kleinerer Stein mit einer Vertiefung in der Oberfläche, worin das nachher zu beschreibende Kupferinstrument lag.

Offenbar hatte sich mit der Zeit um die zwei Steine herum herabrutschende oder angeschwemmte Erde abgelagert, denn mehr als einen Meter tief stiess man beim Abtragen an vier verschiedenen Stellen auf Feuerplätze mit vielen Kohlen und verkohlten Knochenresten, wovon ein allerdings nur sehr kleines Quantum aufbewahrt wurde. Zwischen den Kohlen- und schwärzlichen Aschenschichten bemerkte man abwechslungsweise eine Reihe von sehr dünnen Erdschichten. Es scheint dieses darauf hinzudeuten, dass die Stelle während einer langen Periode von Jahren als Opferplatz benützt wurde. Leider ist alles, die beiden Steine inbegriffen, vernichtet worden.

¹⁾ B. Reber. Excursions archéologiques dans le Valais, 1891, pag. 31.

Ganz in der Nähe, nur ein wenig nördlicher befindet sich unter dem Felsstocke des Tourbillon eine sehr geräumige, von Nord nach Süd verlaufende Grotte, welche jetzt durch eine Mauer abgeschlossen, zur Aufbewahrung von Wein, also als Keller benützt wird. Wenn wir uns in die Zeiten zurück versetzen, wo die Rhone noch die ganze Thalsohle bedeckte und der Tourbillonhügel eine Insel bildete, so erscheint uns diese ausgedehnte, trockene, in sehr geschützter Lage sich befindliche Grotte mit allen Vorteilen ausgerüstet, welche sie als menschliche Wohnung wünschbar machen mussten. Ich habe zu diesem Zwecke verwendete Höhlen gesehen, welche sich ganz unvergleichlich weniger dazu eigneten. Darin aufgefundene Knochen, welche vielleicht in früheren geologischen Perioden hineingeschwemmt oder von Raubtieren hereingebracht worden waren, sind leider auch verloren gegangen. Inwiefern die selbst heute als Aufenthalt noch angenehme Höhle mit dem soeben beschriebenen, hochinteressanten Platze in Verbindung steht, lässt sich nur vermuten. Jedenfalls aber dürfte sie den Opferpriestern als willkommene Beigabe zu dem Opferplatze erschienen sein.

Ich komme nun auf die Fundstücke zurück. Das in einer Vertiefung oder Spalte des kleinen Blockes aufgefundene Instrument gehört sicher zu einer ganz eigenen Art, wie sie nur selten vorkommen mögen (Taf. III, Fig. 1). Mir ist kein zweites derartiges bekannt. In der Form gleicht es der Axt, bleibt aber in Bezug auf Grösse und Gewicht, in entgegengesetzter Richtung, ausserhalb jeder Proportion. In der That wiegt dieses eigentümliche, $34\frac{1}{2}$ cm lange, auf der Schaftseite $4-4\frac{1}{2}$ cm breite Instrument nur 430 Gramm. Seine Dicke übersteigt nirgends fünf Millimeter, dabei kommt auf jeder Seite ein Millimeter auf den leicht umgestülpten Rand, so dass für den Körper des Instrumentes kaum noch drei Millimeter bleiben. Als Verteidigungswaffe oder Werkzeug für schwere Arbeiten erscheint das Instrument zu dünn und zu leicht, dagegen deutet seine ausserordentliche Grösse und Eleganz (die Breite der Schneide beträgt 12 cm) auf einen Luxus- und Paradegegenstand hin, der vielleicht auch bei dem Opfern Verwendung fand und sonst als Auszeichnung galt.

Bürgt nun schon die ganze Form, besonders auch die kaum einen Millimeter hohen Randflügel für ein sehr hohes Alter, so lässt uns darüber die Analyse in keinem Zweifel. Das Instrument besteht nur aus Kupfer und sehr wenig Eisen, welch' letzteres wohl als natürliche Verunreinigung des zur Bereitung des Metalls verwendeten Materials anzusehen ist. Von dem für die Bronze nötigen Zinn fehlt jede Spur.

Das ganz mit einer grünschwarzen Patina bedeckte Instrument, welches nun in den Besitz des Staates von Wallis übergegangen ist, zeigt ausgezeichnete Erhaltung. Nur an wenigen Punkten kommt die kupferrote Metallfarbe zum Vorschein. Seine Dünne erschwert sehr die für die Analyse nötige Substanz daraus zu entnehmen, ohne dem Gegenstand zu schaden. Die Operation ist aber vollständig gelungen.

Ein zweiter, ebenfalls sehr interessanter Gegenstand kam mit den Kohlen- und Aschenresten zum Vorschein. Es ist dieses die Hälfte eines aus einer Muschel verfertigten Armbandes (Taf. III, Fig. 2 u. 2a). Zu diesem Zwecke wurde bei einer Muschelschale von der gewünschten Grösse einfach das Mittelstück herausgesägt, so dass ein $1-1\frac{1}{2}$ cm breiter Reif entstand. Dass diese Arbeit mit sehr primitiven Werkzeugen ausgeführt wurde, sieht man ihr heute noch an. Der betreffende Schmuckgegenstand bildet zu dem Kupferinstrument keinen Anachronismus. Muscheln wurden unter den vorhistorischen Überresten der damaligen Bewohner der Schweiz vielfach aufgefunden. Ich erinnere z. B. an das Grab einer jungen Frau, bei Hermance¹⁾, wo sich kein Metall, jedoch als Schmuck eine Muschel vorfand. Das hier in Betracht kommende Stück scheint dem im atlantischen Ocean und im mittelländischen Meere lebenden Genus *Pectunculus* anzugehören. Es ist dies ein neuer Beweis, dass unsere vorhistorischen Völker entweder mit den Meeresküsten in Handelsbeziehungen standen oder bei der Vorbeireise jene Gegenstände selbst mitnahmen. Nachdem man sich später einmal irgendwo festgesetzt hatte, vererbten sich dieselben wohl von einer Generation auf die andere.

Ein bronzezeitlicher Grabfund.

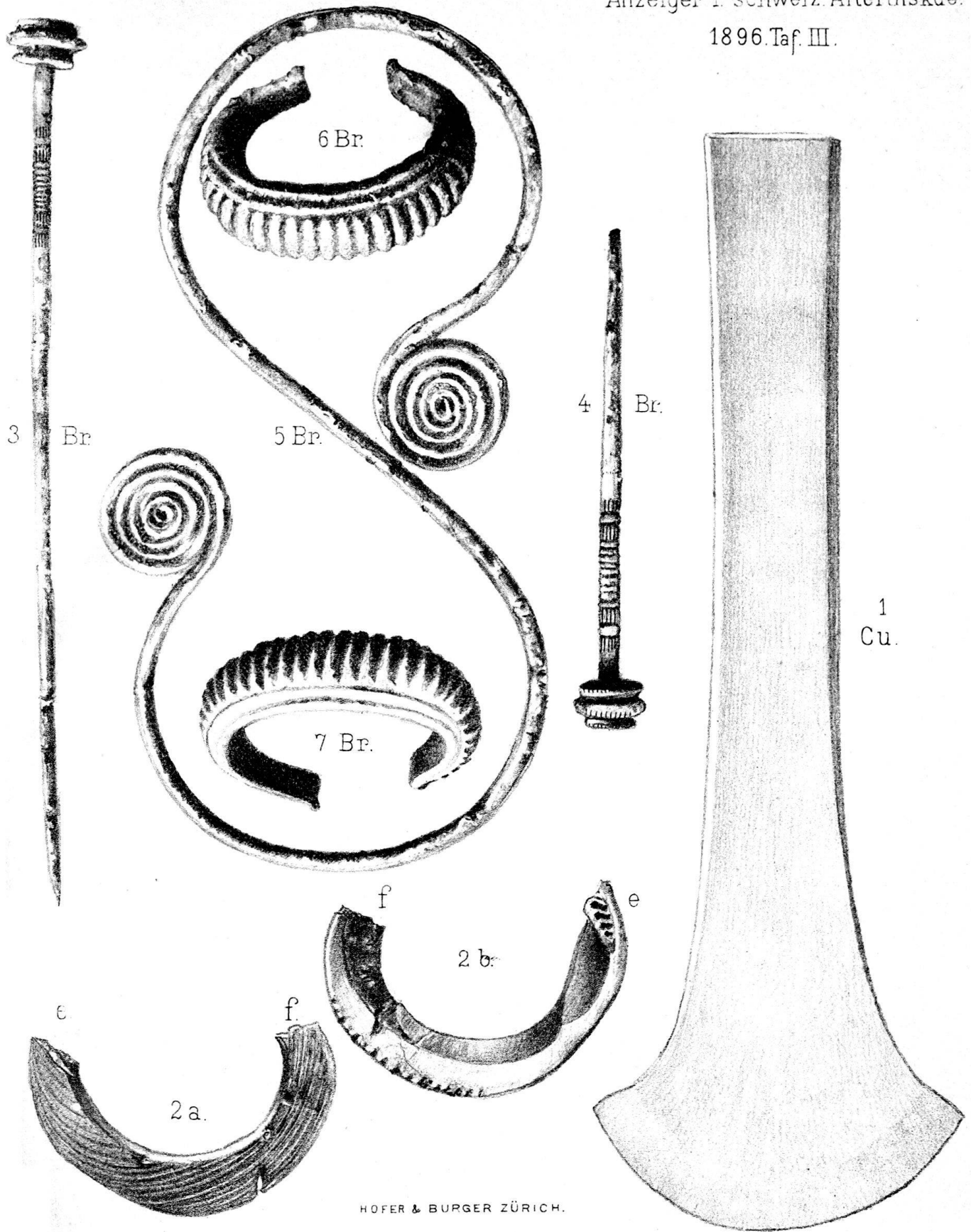
Von *J. Heierli*, Zürich.

Hiezu Taf. III, Fig. 3-7.

Der für die Wissenschaft viel zu früh verstorbene, ausgezeichnete Prähistoriker Dr. Otto Tischler in Königsberg war meines Wissens der erste, der darauf hinwies, dass im Elsass, wie in Baden eine Grabform mit bestimmtem Inhalt typisch sei für die Bronzeperiode. Es sind Flachgräber mit verbrannten Leichenresten, die in Urnen gesammelt worden und bei denen eigentümliche Doppelhaken aus Bronze, Armspangen mit mehr oder weniger starker Kerbung auf der Aussenseite, sog. Mohnkopfnadeln und andere Bronzen liegen. Später gelang es mir, nachzuweisen, dass Urnengräber mit demselben Inventar sich auch in der schweizerischen Hochebene, beispielsweise im Kanton Zürich, wiederfänden. Einer der neuesten Funde dieser Art ist derjenige vom Buchberg bei *Schlatt* im Kanton Thurgau.

Schon in den vierziger Jahren des zu Ende gehenden Jahrhunderts erhielt die Antiquarische Gesellschaft in Zürich Fundobjekte aus vorrömischen Gräbern, die in den Rofäckern unweit des Schelmenbühls, auf welchem eine römische Niederlassung konstatiert werden konnte, gefunden worden waren. Nur wenige Minuten von dieser Stelle entfernt liegt der

¹⁾ B. Reber. Recherches archéologiques dans le territoire de l'ancien évêché de Genève. 1892, pag. 5.



HOFER & BURGER ZÜRICH.

Funde aus Sion [1&2] und Schlatt [3-7] [N^o 1,3-7 in 1/2, N^o 2a & 2b in 3/4 nat. Grösse]